

Forum

MICHAEL KOLB

Visionen zur Zukunft von Studium und Lehre in Sport und Sportwissenschaft – Zur Konzeption modular strukturierter Studienprofile¹

Gegenwärtige Problemlage

Derzeit etabliert sich eine *mittlere Ausbildungsebene* für spezifische Berufsbilder im Bereich des Sports zwischen den an den Universitäten angesiedelten akademischen Studiengängen für Sport und Sportwissenschaft auf der einen Seite und den hauptsächlich von den Landes-sport- bzw. Sportfachverbänden getragenen Aus- und Fortbildungen für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf der anderen Seite. Die Anbieter derartiger Ausbildungen reichen von Fachhochschulen, die bislang über keinerlei eigene sportwissenschaftliche Einrichtungen verfügen, bis hin zu privaten Anbietern und sogar Industrie- und Handelskammern, also Einrichtungen, die traditionell für die fachbezogene Berufsausbildung zuständig sind. Gegenwärtig entsteht neben den herkömmlichen Bildungswegen ein *ausdifferenzierter sportbezogener Aus- und Weiterbildungsmarkt*, der in Konkurrenz zu den nicht lehramtsbezogenen universitären Studiengängen tritt.

Ob hier eine geschickte Strategie von Bildungsträgern aller Art vorliegt, sich ein Stück des bislang von den Instituten für Sport und Sportwissenschaft praktisch monopolartig beherrschten sportbezogenen Bildungssektors zu erobern, oder ob sich die Universitätsabgängerinnen und -abgänger auf dem Arbeitsmarkt als zu teuer bzw. zu praxisfern erwiesen haben und deshalb eine Nachfrage nach preiswerteren und enger berufsbezogenen geschulten Fachkräften² entstanden ist, sei dahingestellt. Fakt ist, daß die Entwicklung einer ganzen Anzahl *alternativer Ausbildungswege im Bereich sportbezogener Berufe* für Interessierte, die bislang mehr oder weniger zwangsläufig den Weg an die Institute für Sport und Sportwissenschaft gefunden haben, eine attraktive Alternative darstellen, da sie dort eine vergleichsweise kurze und kostengünstige Ausbildung absolvieren können. Ebenso wie der organisierte Sport in den vergangenen Jahren zur Kenntnis nehmen mußte, daß er sein Monopol als Sportanbieter verloren hat, müssen auch die sportwissenschaftlichen Institute sich der Tatsache stellen, daß sie längst *kein Bildungsmonopol für sportbezogene Berufe* mehr besitzen.

Die Etablierung alternativer Ausbildungsgänge weist noch auf ein zweites Problem hin, das nicht nur für die

Institute für Sport und Sportwissenschaft gilt, sondern ein grundsätzliches strukturelles Dilemma von Universitäten darstellt: die *relative Trägheit*, mit der auf gesellschaftliche Wandlungsprozesse, insbesondere auf die Veränderung von Arbeitsfeldern, reagiert werden kann. Gerade im Bereich des Sports hat sich in den letzten Jahren eine derart dynamische Entwicklung vollzogen, in deren Kontext vollkommen neue Tätigkeitsfelder entstanden sind, daß die universitären Institute in der Mehrzahl kaum dazu in der Lage waren und sind, auf diese Umbrüche zu reagieren und ihre Lehre anzupassen. Zwar sind an einer ganzen Anzahl sportwissenschaftlicher Institute neue Studienschwerpunkte und sogar Magister- sowie Diplomstudiengänge eingerichtet worden. Allerdings muß hier die kritische Frage gestellt werden, ob all diese Institute aufgrund ihrer materiellen und personellen Ausstattung überhaupt imstande sind, dabei ein einer Universität gemäßes Niveau aufrechtzuerhalten. Das an den Instituten arbeitende Personal ist in Selbstanspruch und Kompetenz jedenfalls überwiegend auf eine schulbezogene Sportlehrerinnen- und Sportlehrer-Ausbildung hin orientiert.

Die Institute für Sport und Sportwissenschaft stehen vor dem Hintergrund der zu beobachtenden Veränderungen vor einer *doppelten Aufgabe*. Zum einen müssen sie natürlich darum bemüht sein, ihre Position im *Wettstreit der verschiedenen Bildungsträger* zu sichern. Daneben tragen sie *Verantwortung gegenüber ihren Studierenden*, für die sie ein Studium offerieren müssen, das sie für den Arbeitsmarkt qualifiziert. Sicherlich gibt es zunächst *keine Verantwortung der Universitäten* für die *späteren Berufsaussichten* ihrer Absolventinnen und Absolventen; dennoch besteht eine ernstzunehmende Verantwortung, den Studierenden fundierte Fähigkeiten zu vermitteln, die ihnen den Zugang zu bestimmten Tätigkeitsfeldern eröffnen können bzw. die Perspektive bieten, den Einstieg in eine konkrete Arbeitstätigkeit zu schaffen. Zur Erfüllung dieser Aufgaben muß innerhalb der Sportwissenschaft eine ständige Diskussion darum geführt werden, welche Bereiche überhaupt Aussicht haben, mittel- und langfristig zu möglichen Tätigkeitsfeldern im Bereich des Sports zu werden, und welche Formen der Lehre, die sich von der anderer Bildungsträger deutlich abheben müssen, sie aufgrund der vorhandenen Ressourcen anzubieten in der Lage sind.

Ressourcen der universitären Institute für Sport und Sportwissenschaft

Die Sportwissenschaft bzw. die sportwissenschaftlichen Institute haben bislang vielfach in einer eher kurz-sichtigen Weise agiert, indem sie relativ unvermittelt auf

1 Dieser Beitrag basiert auf einem Vortrag, der im März 1999 anlässlich des dvs-Workshops „Ausbildung im Sport II“ in Paderborn gehalten wurde.

2 Dabei darf nicht übersehen werden, daß ein Einstieg in den sportbezogenen Arbeitsmarkt nicht allein von den erworbenen Studienqualifikationen abhängt. Oft spielen hier ganz andere Mechanismen eine wesentliche Rolle. So führt z.B. der Weg zu Arbeitsplätzen innerhalb der Sportorganisationen meist über lange verbandsinterne Karrieren und verbandseigene Ausbildungen.

gesellschaftliche Entwicklungen und konkurrierende Ausbildungsangebote reagierten, die eine steigende Nachfrage signalisierten, und eng darauf bezogen neue Studiengänge und -schwerpunkte eingerichtet. Das Beispiel der Gesundheitsgesetzgebung zeigt allerdings, daß ein solches Vorgehen für die Absolventinnen und Absolventen auch zu einer beruflichen Sackgasse werden kann. Sinnvoller erscheint es, nicht vorschnell auf sich abzeichnende Trends zu setzen, sondern zunächst zu klären, wo die *Stärken der Institute für Sport und Sportwissenschaft bzw. einer universitären Bildung* liegen und über welche *besonderen Ressourcen* Universitäten im allgemeinen und sportwissenschaftliche Institute im besonderen verfügen, die anderen Anbietern von Ausbildungen nicht zugänglich sind. Statt kurzschlüssig auf die Bedrohung durch andere Bildungsträger zu reagieren, indem man ihre Ausbildungsgänge einfach kopiert, was auf einer der Universität gemäßen, qualitativ hohen Niveau oft gar nicht möglich ist, sollte zunächst der Frage nach den eigenen unverwechselbaren Stärken nachgegangen werden.

M.E. zeichnen sich universitäre Ausbildungsinstitute unter anderem durch folgende Ressourcen aus:

- infrastrukturell mittelfristig gesicherte Wissenschafts- und Lehrentwicklung durch dauerhafte materielle und personelle Ausstattung,
- vergleichsweise kontinuierlicher Personalbestand mit langfristiger Forschungs- und Lehrerfahrung,
- potentielle Möglichkeit einer raschen Verknüpfung aktuellen sportwissenschaftlichen Wissens mit praxisbezogenen Anwendungsperspektiven,
- leichter Zugang zum wissenschaftlichen Erkenntnisstand vieler Wissenschaftsdisziplinen,
- Möglichkeit der interdisziplinären Vernetzung bzw. Verknüpfung unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen innerhalb universitärer Studiengänge.

Die Stärke universitärer Bildungsgänge liegt danach in einer wissenschaftlich fundierten, reflexiven Auseinandersetzung mit den ganz unterschiedlichen Aspekten des Phänomens Sport, durch die die Studierenden dazu befähigt werden sollen, Sport nicht einfach nur zu vermitteln und zu trainieren – dazu sind in vieler Hinsicht auch Übungsleiterinnen und Übungsleiter oder Trainerinnen und Trainer in der Lage – sondern Tätigkeiten im Bereich des Sports zu übernehmen, in denen analysierendes sowie konzeptionelles Denken und Agieren erforderlich ist. Um sich von anderen Ausbildungsgängen qualitativ abzuheben, sollten deshalb die genannten Ressourcen bei der Konzeption von Studiengängen für Sport und Sportwissenschaft in den Vordergrund gestellt werden.

Visionen zur Gestaltung universitärer Studiengänge in Sport und Sportwissenschaft

Anknüpfend an die skizzierte Analyse der Problem- und Ressourcenlage sollen im folgenden Visionen darüber entwickelt werden, wie sportbezogene Studiengänge konstruiert werden könnten, die ein *eigenständiges Profil* haben und sich von den nicht-universitären Ausbildungsgängen so offenkundig abheben, daß es zu keinen deutlichen Überschneidungen kommt. Dabei sollen zunächst drei *übergeordnete Leitlinien* skizziert werden. In ihnen werden die notwendigen Veränderungen in den

derzeit vorherrschenden Ausrichtungen sportwissenschaftlicher Studiengänge thematisiert. Im Anschluß daran werden mehrere *Konstruktionsprinzipien* für die Konzeption von Studiengängen benannt und bis hin zu *Studienmodulen und Studienprofilen* konkretisiert.

Leitlinien für das universitäre Studium in Sport und Sportwissenschaft

- *Von der Berufsbild- zur Tätigkeitsfeld-Orientierung*

Aufgrund der sich schnell wandelnden Anforderungen in den sportbezogenen Arbeitsfeldern und den unzureichenden Ressourcen der universitären Institute erscheint der Versuch illusorisch, in den Studienkonzeptionen ununterbrochen auf in Dauer und Tragfähigkeit kaum abschätzbare gesellschaftliche Veränderungen zu reagieren und dabei ständig eine enge Ausrichtung auf mögliche neue Berufsbilder herzustellen. Angesichts dieser Situation erscheint es sinnvoller, sich nicht an bestimmten eng umrissenen *Berufsbildern* zu orientieren, sondern an eher grob umrissenen *Tätigkeitsfeldern*, die auch bei permanenter Weiterentwicklung eine gewisse Kontinuität aufweisen.

Übergeordnetes Ziel des Studiums muß es danach sein, sich in der Lehre auf die Vermittlung der *Qualifikationen* zu konzentrieren, die in *relativ breit angelegten Tätigkeitsfeldern* mit großer Wahrscheinlichkeit benötigt werden. Ein solches Vorgehen sichert zudem eine größere Flexibilität, da es einfacher zu realisieren ist, Qualifikationen, die sich als wenig tätigkeitsrelevant erweisen, wieder zu streichen oder neue aufzunehmen.

- *Von der Wissenschaftsdisziplin- und Sportarten-Orientierung zur Qualifikations- und Bewegungsbereichs-Orientierung*

Die Studiengänge für Sport und Sportwissenschaft sind im Kern bis heute darauf ausgerichtet, aus einzelnen *sportwissenschaftlichen Disziplinen stammendes Wissen* und *sportartenbezogene Bewegungsfertigkeiten* zu vermitteln. Die Lehre stellt überwiegend ein einfaches Abbild der Sportwissenschafts- und Sportartenstruktur dar. Angesichts der beobachtbaren ständigen Neuentwicklung neuer bewegungskultureller Formen läßt sich allerdings kaum noch rechtfertigen, warum im Rahmen eines sportwissenschaftlichen Studiums ein bestimmter Kanon an Sportarten vermittelt wird. Es wird zunehmend fraglicher, ob ein derartiges Können, aber auch ein nach Wissenschaftsdisziplinen gegliedertes Wissen, eine wesentliche berufs- bzw. tätigkeitsbezogene Relevanz besitzt. Tragfähiger erscheint es, sich in gewisser Weise quer zu den wissenschaftlichen und sportbezogenen Kategorisierungen an *tätigkeitsrelevanten Qualifikationen* sowie *breiten Erfahrungen in verschiedenen Bewegungsbereichen* zu orientieren und die Lehre innerhalb einzelner Studienmodule auf deren Vermittlung auszurichten. Eine Orientierung an einigen basalen Bewegungsbereichen, die jeweils in exemplarischer Form thematisiert werden, hätte den Vorteil, daß bewegungskulturelle Neuerungen schneller und unkomplizierter zum Gegenstand der Lehre gemacht werden können.

- *Von der Zertifizierungs- zur Qualifizierungs-Orientierung*

Vieles weist darauf hin, daß in Zukunft *Abschlußzertifikate* allein nicht ausreichen, um den Zugang zu einem

Tätigkeitsbereich zu erlangen, sondern daß daneben *Eingangsüberprüfungen vorhandener Qualifikationen* treten werden. Deutliche Tendenzen dafür zeichnen sich z.B. bei der Auswahl von Studierenden für bestimmte Studienfächer oder bei der Auswahl von Lehrlingen und Berufsanfängern durch Firmen mit Hilfe unterschiedlicher Formen von Eignungstests ab. Auch aus diesem Grund geht es immer weniger darum, den Studierenden vor allem festgelegte Wissensbestände oder ein vorgegebenes Repertoire an Bewegungsfertigkeiten zu vermitteln und diese durch Abschlußprüfungen zu zertifizieren, sondern sie für nicht zu eng umgrenzte Tätigkeitsfelder zu qualifizieren, zu denen sie später überwiegend erst über Eingangstests oder anfängliche Praktika einen Zugang erhalten.

Konstruktionsprinzipien sportwissenschaftlicher Studiengänge

Aus den genannten Leitlinien lassen sich auf einer weiteren Konkretisierungsebene die folgenden *Konstruktionsprinzipien* ableiten.

- Die inhaltliche Strukturierung der Lehre erfolgt nicht mehr entlang der sportwissenschaftlichen Disziplinen, sondern sie orientiert sich an einer Anzahl als *tätigkeitsrelevant beurteilter Qualifikationen*. Unter einer solchen qualifikationsbezogenen Perspektive können drei bis sechs Lehrveranstaltungen mit einem Umfang von sechs bis zwölf Semesterwochenstunden zu *Studienmodulen* zusammengefaßt werden. Studienmodule³ stellen also Studieneinheiten dar, die jeweils auf die Vermittlung einer bestimmten Qualifikation ausgerichtet sind. Dabei muß die Einschränkung gemacht werden, daß dies im Rahmen universitärer Studiengänge kaum möglich ist, eine faktische Handlungsfähigkeit zu vermitteln. Diese wird letztlich erst in der konkreten Berufstätigkeit selbst ausgebildet. Aufgabe eines Studiums ist es primär, eine wissenschaftlich fundierte Hinleitung zu bestimmten Qualifikationen im Sinne eines Theoretisierens bzw. einer theoretischen Durchdringung zu leisten und für damit verknüpfte Probleme zu sensibilisieren.
- Die Veranstaltungen innerhalb der Studienmodule müssen nicht alle von den sportwissenschaftlichen Instituten selbst angeboten werden, sondern hier kann auf die universitären Ressourcen *anderer Wissenschaftsdisziplinen* zurückgegriffen werden, die im Hinblick auf einzelne Qualifikationsinhalte über einen höheren Erkenntnisstand verfügen. Dieses Wissen wird in Form einzelner Lehrveranstaltungen in die Studienmodule mit einbezogen. Selbstverständlich sollte im Zusammenhang der Absprache eines derartigen Lehrimports aus anderen Fächern auch ein möglicher Lehrexport der Sportwissenschaft in andere Studiengänge angestrebt werden.
- Die Studienmodule ergeben in je spezifischer Kombination unterschiedliche *Studienprofile*, die die Studierenden für jeweils andere Tätigkeitsfelder qualifizieren sollen. Die Zuordnung einzelner Studienmodule zu speziellen Studienprofilen erfolgt also eben-

falls unter dem qualifikationsbezogenen Kriterium, welche Fähigkeiten in einem bestimmten sportbezogenen Tätigkeitsbereich benötigt werden. Dem Begriff des Studienprofils wird hier der Vorzug gegenüber dem des Studiengangs gegeben, da nicht der Eindruck eines schlüssig vorstrukturierten Wegs auf ein bestimmtes Berufsbild hin geweckt werden soll – ein Anspruch, der im Rahmen universitärer Studiengänge kaum einzulösen ist – sondern um die zu einem Profil verknüpften Qualifikationen, die für einen spezifischen Tätigkeitsbereich von Bedeutung sind.

- Zur internen Ausdifferenzierung wird in verschiedenen Studienmodulen eine Aufteilung in grundlegende, verpflichtende *Kernmodule* und erweiternde *Wahlmodule* vorgenommen. Aus den Wahlmodulen soll eine bestimmte Anzahl frei gewählt werden. Damit werden den Studierenden eigenständige Schwerpunktsetzungen oder freiwillige Ergänzungen ermöglicht.
- Die Veranstaltungen der einzelnen Studienmodule sollten so aufeinander abgestimmt sein, daß sie in einem engen *zeitlichen Zusammenhang*, also innerhalb von zwei bis maximal bis drei Semestern, studiert werden können. Bescheinigt wird der erfolgreiche Abschluß eines gesamten Studienmoduls und nicht einzelner Studieneinheiten. Am Ende des Studiums, wenn die vorgeschriebenen Kern- sowie eine bestimmte Anzahl an Wahlmodulen erfolgreich absolviert sind, werden diese im Abschlußzeugnis explizit aufgeführt.
- Einzelne, umfangreichere Studienmodule werden in basale *Grund-* und vertiefende *Aufbaumodule* gegliedert bzw. aufeinander aufbauend konzipiert. Dabei erfolgt anfänglich eine basale Orientierung, die über eine theoretischen Vertiefung hin zur Einübung weitgehend selbständigen Handelns führt. Zweigegliederte Studienmodule, die sich auf wichtige Qualifikationen beziehen, stellen den Kern einzelner Studienprofile dar. Grundmodule können auch als Wahlmodule in andere Studienprofile eingeordnet werden.

Studienmodule

Zur Strukturierung der Studienmodule muß zum einen ermittelt werden, welche Qualifikationen für einen Tätigkeitsbereich von Belang sind. Zum anderen steht jeweils die Frage an, welche sportwissenschaftlichen oder anderen wissenschaftlichen Disziplinen welchen *Beitrag zur Vermittlung einer bestimmten Qualifikation* bzw. zu einem bestimmten Studienmodul leisten können. In einer Neustrukturierung des Studiums, wie sie hier entworfen wird, steht also keinesfalls die Abschaffung sportwissenschaftlicher Teildisziplinen an, sondern es soll neu durchdacht werden, was die einzelnen Bereiche der Sportwissenschaft zum Aufbau spezifischer Fähigkeiten beitragen können.

Ein modularer Studienaufbau bietet gegenüber der bisherigen Studienstruktur verschiedene *Vorteile*.

- Durch die qualifikationsbezogene Verknüpfung von Lehrveranstaltungen zu Studienmodulen und Studienprofilen bekommt das Studium gegenüber der bislang vorherrschenden, teilweise beliebig erscheinenden additiven Reihung von Lehrveranstaltungen eine *höhere innere Stringenz*. Gleichzeitig wird für die Studierenden eine größere Transparenz geschaffen, die die einzelnen Lehrinhalte sowie die damit verbundenen Anforderungen für sie besser einsichtig machen.

³ Eine von der KSH in Nordrhein-Westfalen gebildete Expertengruppe arbeitet derzeit an der Entwicklung eines ähnlich aufgebauten modularen Studienmodells.

- In das vergleichsweise übersichtliche und nach einem einheitlichen Prinzip strukturierte Studienmodell lassen sich zudem beträchtliche *Wahlmöglichkeiten* einbauen, die den Studierenden einen an ihren Bedürfnissen und Interessen möglichst weitgehend angepassten Studienaufbau ermöglichen.⁴
- Auf der Grundlage einer modularen Studienstruktur können relativ unkompliziert über eine unterschiedliche Anzahl an Studienmodulen *gestufte Studienabschlüsse* realisiert werden. So könnte festgelegt werden, daß für einen ersten Studienabschluß jeweils nur Grundmodule und für einen zweiten, erweiterten Studienabschluß die dazugehörigen Aufbaumodule zu absolvieren sind.
- Möglich wäre es auch, Studierenden, die ihr Studium vorzeitig, also vor der Absolvierung aller zu einem Studienprofil zählenden Studienmodule, abbrechen, den *erfolgreichen Abschluß einzelner Studienmodule* zu bescheinigen, so daß sie einen Nachweis darüber erhalten, was sie im Verlauf ihres Teilstudiums geleistet haben.
- Der Wechsel des Studienortes und die Anerkennung von Studienleistungen ist für Studierende – und für die an den sportwissenschaftlichen Instituten dafür Verantwortlichen – derzeit mit einem hohen bürokratischen und entsprechenden zeitlichen Aufwand verbunden. Bei einem einheitlichen modularen Studienaufbau würde sich ein Transfer von Studienleistungen im Sinne eines *Transfers erfolgreich abgeschlossener Module* sehr viel einfacher bewerkstelligen lassen.
- Das hätte zudem den Vorteil, daß Studierende ihr Studium an einem Studienort ihrer Wahl beginnen könnten, an dem gar nicht das gesamte von ihnen anvisierte Studienprofil angeboten werden kann, um dann an einem anderen sportwissenschaftlichen Institut die restlichen erforderlichen Module zu absolvieren. Durchaus wünschenswerte, da mit *vielfältigeren Studienerfahrungen* verbundene Ortswechsel der Studierenden würden so wesentlich erleichtert.

Auch innerhalb eines modularen Studienaufbaus droht wie bisher die *Gefahr*, daß die einzelnen Lehrveranstaltungen in den Studienmodulen isoliert und ohne inhaltlichen Bezug nebeneinander stehen. Es genügt nicht, nur die Begrifflichkeiten zu wechseln und die bestehenden Veranstaltungen in einer mehr oder weniger nachvollziehbaren Form irgendwelchen Studienmodulen zuzuordnen. Für eine tatsächliche Neustrukturierung des Studiums ist es unbedingt erforderlich, die *Inhalte der einzelnen Lehrveranstaltungen schlüssig aufeinander abzustimmen* und hochschuldidaktische Hinweise zu ihrer Gestaltung zu erarbeiten.

4 Denkbar ist sogar eine extreme Individualisierung des Studiums, bei der sich Studierende ein ihrer besonderen Biographie und Interessenslage entsprechendes eigenes Studienprofil aus den angebotenen Studienmodulen frei zusammenstellen. Sie würden dann überhaupt keines der inhaltlich vorgegebenen Studienprofile mehr studieren, sondern sich praktisch ihre eigene Studien- bzw. Bildungsbiographie zusammenbasteln. Auf die universitäre Bestätigung der Absolvierung eines bestimmten Studienprofils würde dabei zwar verzichtet, es könnte aber bescheinigt werden, welche Studienmodule erfolgreich durchlaufen worden sind.

Gerade um den inneren Zusammenhang der Studienmodule zu wahren, ist es notwendig, die dazuzählenden Lehrveranstaltungen in einem *engen zeitlichen Zusammenhang*, z.B. innerhalb eines Studienjahres, und ohne zeitliche Überschneidungen anzubieten. Studierende könnten so zwei bis drei Studienmodule gleichzeitig studieren. Auf die sportwissenschaftlichen Institute käme dabei die Aufgabe zu, genau zu planen, in welchem zeitlichen Rahmen einzelne Studienmodule angeboten bzw. wiederholt werden, und dies den Studierenden frühzeitig mitzuteilen.

Im folgenden soll ein erster Versuch unternommen werden, eine Anzahl *relevanter Studienmodule* zu benennen, die auf die Vermittlung einzelner Qualifikationen ausgerichtet sind und in je unterschiedlicher Zusammenstellung bestimmte Studienprofile ergeben (Abb. 1). Dabei wird keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erhoben, sondern es geht hier ausschließlich darum, beispielhaft aufzuzeigen, wie eine qualifikationsbezogene Konturierung und Benennung von Studienmodulen aussehen könnte. Die Unterscheidung in a) und b) steht dabei für eine Unterteilung in *Grund- und Aufbaumodule*.

a)	Verfügen über sportwissenschaftliches Basiswissen
b)	Verfügen über ein vertieftes sportwissenschaftliches Wissen in einer oder zwei Disziplinen der Sportwissenschaft
a)	Kompetenz im selbständigen Suchen und Aneignen sportwissenschaftlichen Wissens
b)	Kompetenz in der adäquaten schriftlichen Darstellung sportwissenschaftlichen Wissens
a)	Verfügen über ein grundlegendes bewegungs- bzw. sportartenbezogenes Wissen und Können in einer Auswahl von fünf bis sechs Bewegungsbereichen
b)	Verfügen über ein vertieftes Wissen und Können in einem oder zwei Bewegungsbereichen
a)	Grundlegende Kenntnisse einer begrenzten Auswahl an Forschungsmethoden und basale Fähigkeit zu deren selbständiger Anwendung insbesondere für praxisbezogene Auswertungen
b)	Vertiefte Kenntnisse einer begrenzten Auswahl an Forschungsmethoden und fortgeschrittene Fähigkeit zu selbständigem wissenschaftlichem Arbeiten
a)	Kompetenz zur Vermittlung grundlegenden sportwissenschaftlichen Wissens sowie einfacher Bewegungsfertigkeiten
b)	Kompetenz zur Vermittlung anspruchsvollen sportwissenschaftlichen Wissens sowie komplexer Bewegungsfertigkeiten
a)	Wissen in bezug auf zwei ausgewählte Zielgruppen (Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Ältere, Behinderte, soziale Randgruppe etc.)
b)	Vertieftes Wissen über eine ausgewählte Zielgruppe
	Kompetenz im Konzipieren und Präsentieren von Programmen und Projekten im Bereich des Sports
	Verfügen über selbstreflexives Wissen
	Kompetenz im Aufbau, der Gestaltung und Moderation personaler Beziehungen (personenbezogene Dienstleistungen)
	Kompetenz im Aufbau und der Gestaltungs sozialer Beziehungen, in der Vernetzung unterschiedlicher sozialer Bereiche und in der Moderation von sozialen Entwicklungen (sozialbezogene Dienstleistungen)
	Wissen um die Struktur einer sozialen Institution und Fähigkeit zu kompetentem Handeln innerhalb dieser Organisationsstruktur (Betrieb, Verband, Schule etc.)

Abb. 1: Beispiele für Studienmodule

Wie schon betont, hat die vorangehende Auflistung Beispielcharakter. Eine Strukturierung der tätigkeitsrelevanten Qualifikationen im Bereich des Sports bzw. aller Studienmodule für sportwissenschaftliche Studienprofile kann angesichts der enormen Differenziertheit der möglichen Arbeitsfelder sicherlich nicht von einer Person oder auch den an einem Institut arbeitenden Personen geleistet werden, sondern diese Aufgabe bedarf der Kooperation einer Gruppe kompetenter Experten.

Studienprofile

Aus der spezifischen Zusammenstellung von Studienmodulen ergeben sich jeweils besondere Studienprofile. In ihnen sollen die Qualifikationen abgedeckt werden, die notwendig sind, um in einem bestimmten Tätigkeitsfeld arbeiten zu können. In Abb. 2 wird wie im Hinblick auf die Studienmodule der Versuch unternommen, beispielhaft eine Anzahl von Studienprofilen aufzulisten, die auf Tätigkeitsbereiche im Bereich des Sports ausgerichtet sind.

- Sport erforschen und evaluieren
- Sport vermitteln und unterrichten (differenziert nach Zielgruppen)
- Sport trainieren und beraten
- Sport organisieren und verwalten
- Sport präsentieren und vermarkten
- Sport berichten und dokumentieren
- Sport rehabilitativ und gesundheitsfördernd anwenden
- Sport sozialbezogen einsetzen
- ...

Abb. 2: Beispiele für Studienprofile

Auch diese Auflistung erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Es bedarf innerhalb der Sportwissenschaft sicherlich eines intensiven Diskussionsprozesses darüber, welche Studienprofile eine aussichtsreiche Basis für spätere Arbeitsmöglichkeiten darstellen, wie Profile inhaltlich möglichst trennscharf formuliert und wie innerhalb einzelner Profile durch Wahlmodule zusätzlich Schwerpunktsetzungen ermöglicht werden können.

Anstehende Aufgaben

Die Abbildung 3 soll noch einmal veranschaulichen, wie die Verknüpfung sportwissenschaftlicher und anderer Disziplinen zu Studienmodulen einerseits und die Zuordnung von Studienmodulen zu Studienprofilen andererseits gedacht ist.

Es dürfte deutlich geworden sein, daß in der vorangehenden Beschreibung nur das Grundmodell eines modularen Studienaufbaus skizziert worden ist. Für eine tragfähige konzeptionelle Weiterentwicklung wird es im weiteren von entscheidender Bedeutung sein, die einzelnen Studienmodule intern in nachvollziehbarer Weise so zu strukturieren, daß eine Vermittlung der intendierten Qualifikationen mit großer Wahrscheinlichkeit erwartet werden kann. Zur weiteren Erarbeitung bzw. Präzisierung der Studienmodule sollten deshalb innerhalb der Sportwissenschaft *Arbeitsgruppen unter Einbeziehung von Vertretern relevanter anderer Wissenschaftsdisziplinen* gebildet werden, die in einer Art Werkstattarbeit die einzelnen, in den verschiedenen Modulen zu vermittelnden Qualifikationen explizit beschreiben sowie Vorgaben für Anzahl und Ausrichtung der Lehrveranstaltungen machen, in deren Rahmen eine entsprechende Qualifizierung geleistet werden kann. Eine solche Füllung kann in kompetenter Form sicherlich nur

von einer entsprechend zusammengesetzten Experten-Arbeitsgruppe geleistet werden. Hier ist die dvs aufgerufen, aktiv zu werden. Der ad-hoc-Ausschuß „Studium und Lehre“ könnte in diesem Zusammenhang die Aufgabe übernehmen, die Arbeit einzelner Gruppen zu koordinieren und die Ergebnisse zusammenzuführen.

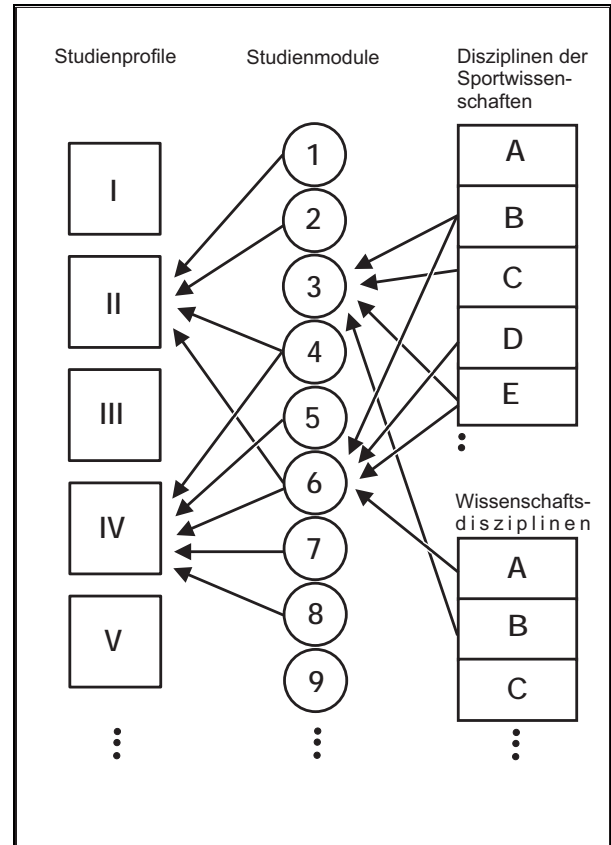


Abb. 3: Grundmodell eines modularen Studienaufbaus

Probleme

Bei einem derartigen Vorgehen zur Entwicklung einer einheitlichen Studienkonzeption für den Bereich Sport und Sportwissenschaft, wie sie hier vorgeschlagen wird, ist sicherlich auch mit Problemen zu rechnen.

- Absehbar ist, daß die Vertreterinnen und Vertreter der verschiedenen sportwissenschaftlichen Teildisziplinen sicherlich versuchen werden, einen möglichst großen Anteil der Lehrveranstaltungen in den einzelnen Studienmodulen für sich zu beanspruchen, um den *Bestand der eigenen Disziplin* zu sichern oder womöglich sogar auszubauen. Dies ist ein nachvollziehbares Anliegen. Allerdings sollte allen Beteiligten klar sein, daß es derzeit um die *Sicherung der Sportwissenschaft als Ganzes* im Kanon der universitären Fächer geht, und nicht darum, der eigenen Teildisziplin einen möglichst großen Anteil zu sichern. Die Konzentration auf interne Grabenkämpfe anstelle eines konstruktiven Aufbaus einer zeitgemäßen Studienstruktur könnte auf Dauer fatale Folgen haben.
- Angesichts der immer massiver eingeforderten Konkurrenz zwischen den Universitäten, die eigene Profilbildungen und damit zwangsläufig auch Abgrenzungskämpfe zwischen den sportwissenschaftlichen Instituten zu provozieren drohen, erscheint die Vorstellung einer engen Zusammenarbeit zur Konzeption eines übergreifenden Studienmodells kaum realistisch.

Die Frage ist allerdings, ob die personell überwiegend vergleichsweise schlecht ausgestatteten sportwissenschaftlichen Einrichtungen auf sich allein gestellt dem konzeptionellen Problem einer fundierten Strukturierung eigener Profile überhaupt gewachsen sind. Eine derart umfangreiche Gestaltungsaufgabe ist sicherlich nur noch kooperativ zu lösen.

- Zu klären ist, wie die bei einer solchen disziplinübergreifenden Studienstruktur in anderen Wissenschaftsdisziplinen beanspruchten Lehrkapazitäten in die universitären *Kapazitätsberechnungen* eingehen. Von Vorteil wäre sicherlich, wenn die zwischen der Sportwissenschaft und anderen Fächern entstehenden Lehrexporte und Lehrimporte sich einigermaßen die Waage halten.
- Die einzelnen sportwissenschaftlichen Institute müßten kritisch prüfen, ob sie die für ein Studienprofil erforderlichen Studienmodule überhaupt auf einem universitären Niveau anzubieten in der Lage sind oder ob hier *Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit* erreicht sind. Daraus muß keinesfalls eine Bedrohung des Fortbestands von Instituten mit begrenzten personellen und materiellen Ressourcen resultieren, sondern hier sollte über mögliche Formen der Ökonomisierung des Lehrangebots nachgedacht werden. Z.B. würde es sich anbieten, die Lehrkapazitäten mehrerer sportwissenschaftlicher Institute, die regional relativ eng zusammenliegen, miteinander zu verknüpfen. So könnten Institute Übereinkommen treffen, einzelne Module nur an einem Standort anzubieten, die dann von den Studierenden verschiedener Einrichtungen dort absolviert werden. Neben derartigen *Kooperationsabkommen* wäre auch ein *Lehraustausch* zwischen verschiedenen sportwissenschaftlichen Instituten denkbar, bei dem Dozentinnen oder Dozenten Lehrveranstaltungen in Kompaktform an anderen Standorten anbieten.
- Sicherlich muß man sich im Zusammenhang einer Neustrukturierung des Studiums Gedanken um *interne Fortbildungsmaßnahmen für die Lehrenden* machen, um die Unterrichtsqualität derjenigen zu sichern, die die Lehre tragen. Es genügt nicht, nur die Studiengänge professioneller zu gestalten, ohne gleichzeitig die Professionalisierung der Lehrenden voranzutreiben.
- Zu überlegen ist zudem, wie die *Abstimmung mit internationalen Studiengängen*, wie sie derzeit immer ausdrücklicher verlangt wird, geleistet werden kann. Auf der Grundlage eines einheitlichen modularen Studienaufbaus bieten sich dafür allerdings einfachere Lösungsmöglichkeiten an, als bei der derzeitigen Form der sportwissenschaftlichen Studiengänge.

- Unklar ist auch, wie die einzelnen sportwissenschaftlichen Institute dazu bewegt werden können, die von ihnen angebotenen *Studiengänge* zu *überarbeiten* und sich dabei an einer einheitlichen Strukturierung in Form von Studienmodulen und Studienprofilen zu orientieren. Hier ist eine intensive bildungspolitische Überzeugungsarbeit in den verantwortlichen Ministerien erforderlich, die letztlich die Vorgaben für eine Revision der derzeit gültigen Studiengänge machen müssen.

Auf längere Sicht gesehen wird es zudem sicherlich notwendig sein, in der Sportwissenschaft eine regelmäßige *Qualitätssicherung* aufzubauen.

Evaluationen sportwissenschaftlicher Institute, die teilweise schon durchgeführt worden sind, derzeit im Gang sind oder noch anstehen, zeigen, daß sich alle universitären Fächer Überprüfungen hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit in Forschung und Lehre stellen müssen. Um hier nicht nur extern definierten Verfahren unterworfen zu werden, sollten in der Sportwissenschaft unbedingt interne Qualitätskriterien und Evaluationsformen entwickelt werden. So ist es in verschiedenen Berufsverbänden z.B. im Gesundheitsbereich oder auch Bereichen der Industrie üblich geworden, auf der Grundlage der DIN bzw. ISO 9000ff. Zertifizierungen durch anerkannte, unparteiische Institutionen durchführen zu lassen.

In Analogie dazu könnten von der dvs als der maßgeblichen „Standesorganisation“ der Sportwissenschaft in einer Art „Qualitätshandbuch“ Fragenkataloge bzw. Kriterien zur Auditierung sportwissenschaftlicher Institute entwickelt werden. Anhand dieser Checklisten könnten die Institute ihre Leistungsfähigkeit selbst prüfen. Darüber hinaus könnten solche Kataloge als Grundlage weiterer interner (und externer) Evaluationen dienen. Dabei würde regelmäßig geprüft, ob Institute für die Studienprofile, die sie anbieten, die entsprechenden Kompetenzen zur Ausfüllung der einzelnen Studienmodule selbst bereitstellen oder aus anderen Wissenschaftsdisziplinen organisieren können.

Auf der Basis solcher Evaluationen könnte von der dvs ein Studienführer „Studium und Lehre von Sport und Sportwissenschaft“ herausgegeben werden, in dem alle Institute einschließlich einer kurzen Selbstdarstellung und den angebotenen Studienmodulen und -profilen aufgeführt werden und in dem eine Empfehlung im Sinne eines „Gütesiegels“ für diejenigen Institute ausgesprochen wird, die regelmäßig eine Qualitätssicherung durchführen lassen und dabei nachweisen können, daß sie ihr Studienangebot gemäß der vorgegebenen Qualitätsanforderungen gestalten.

Jetzt anmelden ! – Jetzt anmelden ! – Jetzt anmelden ! – Jetzt anmelden ! – Jetzt anmelden ! – Jetzt anmelden !



14. Sportwissenschaftlicher Hochschultag der dvs

**Dimensionen und Visionen des Sports
Evaluation – Profilbildung – Globalisierung
Heidelberg, 27.-29. September 1999**



Anmeldung und Informationen zum Hochschultag:

Universität Heidelberg, Institut für Sport und Sportwissenschaft, Im Neuenheimer Feld 700, 69120 Heidelberg,
Tel.: (06221) 54-4338, Fax: (06221) 54-6051, Internet: <http://www.issw.uni-heidelberg.de/>

Das Studium neu denken

Ziel der Ausführungen war es, Visionen darüber zu entwickeln, wie es den Instituten für Sport und Sportwissenschaft gelingen könnte, konkurrenzfähige Studienprofile zu entwickeln, die die Ressourcen, über die Universitäten verfügen, betonen, und die die leitende Zielsetzung einer Qualifikationsvermittlung konsequent bis auf Studienmodul- und Lehrveranstaltungsebene umsetzt. Natürlich kann man an derartigen Neuentwürfen immer kritisieren, daß sie sich zu weit von den Realitäten entfernen und dabei drohen, die „Bodenhaftung“ zu verlieren. Dagegen muß aber eingewandt werden, daß es immer eine produktive Funktion von Visionen war, Zukunftsentwürfe zu wagen, deren letztendliche Realisierbarkeit weiter geprüft werden muß. Eines erscheint auf jeden Fall klar: Falls es in absehbarer Zu-

kunft nicht gelingt, die Studienstrukturierung im Bereich Sport und Sportwissenschaft auf diese oder auf eine andere Weise fundiert neu zu gestalten, so könnte das kaum absehbare nachteilige Folgen für die sportwissenschaftlichen Institute haben. Auf keinen Fall darf in diesem Zusammenhang der Fehler begangen werden, nur neue Begriffe auf alte Inhalte zu kleben und so einen Etikettenschwindel zu betreiben, bei dem letztlich alles beim Alten bleibt, sondern es muß eine tatsächliche und legitimierbare Neustrukturierung stattfinden.

PD Dr. Michael KOLB
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Institut für Sport und Sportwissenschaften
Olshausenstr. 70-74
24098 Kiel

MARTIN LAMES

Nur Drink's, keine Info's?

Zu den Anmerkungen von Jürgen COURT: „German Call“ (in: dvs-Informationen 14 (1999), 1, 26-27) zum Beitrag von Martin LAMES: „Perspektiven der dvs“ (in: dvs-Informationen 13 (1998), 4, 37-39)

Eine Stärke der Sportwissenschaft besteht darin, daß sich unter ihrem Dach die verschiedenen Teildisziplinen versammelt haben, woraus sich – im günstigen Fall – fast einzigartige Synergie-Effekte ergeben. So beispielsweise, wenn mich Jürgen COURT, der qua Profession eine große Affinität zu sprachpflegerischen Bemühungen hat, auf Anglizismen aufmerksam macht und darauf, daß man im Deutschen *auf* Englisch sagt, und nicht *in* Englisch. Dies trifft mich besonders, weil ich mich durchaus als Kämpfer gegen das englische 'Genitiv-Apostroph-s' bezeichnen würde, das sich in Deutschland nicht nur auf den handgeschriebenen Angebotstafeln von Ausflugslokalen immer mehr durchsetzt. Eine solche Rückmeldung öffnet einem die Augen, wie weit der Anglizismen-Virus einen selbst schon infiziert hat.

Problematisch wird die Interdisziplinarität allerdings dann, wenn unterschiedliche Begriffshorizonte bestehen und man sich schlicht gelegentlich nicht mehr versteht. Das von mir bildlich verwendete „Slots“ ist eine technische Metapher. Das „Urbild“ sind die Einsteckplätze, die man in Computern beispielsweise auf dem Motherboard, pardon: Mutterbrett oder besser (?) Hauptplatine, findet. Aus Jürgen COURTS Verständnisproblem kann man lernen, daß es einer erheblichen Disziplin bedarf, um interdisziplinär – auch innerhalb der Sportwissenschaft – zu kommunizieren.

Was die übrigen Punkte seiner Anmerkungen angeht, so bin ich sehr erfreut über seine Zustimmung zu zahlreichen meiner Anregungen. Seine heftigen Äußerungen im Zusammenhang meiner Aufforderung, sich stärker international zu engagieren, gehen allerdings allesamt an dem von mir Gemeinten vorbei: Wieder ein Verständigungsproblem, weshalb ich hier eine kurze Klarstellung anfügen möchte.

Ich meinte ganz einfach: Wenn man der Auffassung ist, daß sich Forschung und Forschungsförderung in Zukunft verstärkt im internationalen Raum abspielen werden, dann muß man dieses Feld bearbeiten! Wenn man dies tun möchte, stellt sich das Problem der Sprache, natürlich für Sportwissenschaftler aus allen Teildisziplinen. Ich habe – eigentlich ganz im Sinne Jürgen COURTS – auf die dabei entstehende besondere Problematik der Kommunikation kultureller Traditionen in den Geisteswissenschaften hingewiesen.

Wenn man jedoch der Hypothese über die Zukunft der Forschungslandschaft zustimmt und die Bilanz internationaler Kongreßbesuche anders ausfallen soll, als in der Überschrift formuliert, ist das von mir – zweifellos etwas überspitzt – kritisierte geringe internationale Engagement unserer geisteswissenschaftlichen Disziplinen ein Problem, das es zu lösen gilt. Über die Art und Weise *wie* die einzelnen Disziplinen dieses Problem angehen, kann und möchte ich mich nicht äußern, und alle Unterstellungen diesbezüglich weise ich auch zurück.

Ein weiterer Dissens zu meinen Vorschlägen ergab sich im Zusammenhang der von mir geforderten sportwissenschaftlichen Publikation, mit der sich die dvs international darstellen sollte. Die Problematik der Zitations-Indices ist bekannt, aber sie werden sicherlich in Zukunft noch eine wesentlich höhere Bedeutung als heute erhalten. Meine Ausführungen zu Details verstehe ich als Anregungen, vielleicht sollte zu diesem Thema von einer dvs-Arbeitsgruppe ein Vorschlag erarbeitet werden, der auf einer breiten Basis steht.

Prof. Dr. Martin LAMES
Universität Rostock
Institut für Sportwissenschaft
18051 Rostock